

Predigt zu Jesaja 9,5 „Ewiger Vater“

Liebe Gemeinde, man wird ihn „**wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedefürst**“ nennen. Der Prophet Jesaja kündigt die Geburt eines Kindes an – es geht um die Geburt eines Sohnes. Dieser Sohn wird vollkommen anders sein als alle anderen Ratgeber, Götter, Väter und Fürsten dieser Welt. Dieser Sohn wird der Sohn Gottes sein. Der allmächtige Gott wird seinen Sohn in diese Welt senden – weil er diese Welt so sehr liebt. Das ist die Verheißung. Und tatsächlich dieser Sohn, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern, hat genau das für sich in Anspruch genommen: „**Glaubt mir doch, der Vater im Himmel und ich sind eins!**“ (Joh 14,11). Wer so etwas von sich sagt, ist entweder größenwahnsinnig oder er ist es wirklich – seinem Wesen nach eins mit Gott, dem Urheber allen Lebens und Seins. Das überragt menschlichen Verstand. Wir können Gott und Mensch nicht zusammendenken. Andererseits hätten wir keine reale Vorstellung von Gott, wenn Gott nicht Mensch geworden wäre. Jesus fordert eindringlich dazu auf: **Glaubt mir doch! Glaubt ihr, dass der Vater im Himmel und Jesus ihrem Wesen nach eins sind?**

Okay, wenn Jesus und der Vater eins sind, sollte klar sein, dass Gott nicht einem Großvater gleicht, der irgendwo auf seiner Wolke sitzt und sich das Weltgeschehen von da oben aus anschaut und einmal im Jahr den Weihnachtsmann losschickt, um den wohlhabenderen Menschen auf Erden Geschenke zu bringen. Schaut euch mal dieses



Foto an... es ist tatsächlich nicht bearbeitet, sondern ein Originalfoto aus längst vergangenen Zeiten... aber die Vorstellung von einem Gott, wie er hier in den Wolken zu sehen ist, herrscht auch heute noch bei vielen vor. Leider haben viel zu viele Leute ein wirklich schräges Gottesbild. Wenn Gott als „ewiger Vater“ bezeichnet wird, dann verbinden auch wir damit ganz unterschiedliche Vorstellungen. Sicherlich spielt da die

Prägung durch die Erziehung und den Glauben des eigenen leiblichen Vaters und natürlich auch der Mutter mit rein – ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht. Ich musste an den Vater denken, der mit seinem körperlich behinderten Sohn einen Triathlon gemacht hat... der Kinofilm „Mit ganzer Kraft“ beruht auf einer wahren Begebenheit...! Schaut euch den Trailer an... mich berührt diese Beziehung zwischen Vater und Sohn immer wieder...! **(Trailer)** Tja, nicht jeder hat so einen starken und liebevollen Vater erlebt. Und selbst, wenn dein Vater der beste Vater der Welt war,

geht es darum, nicht irgendwelche Vorstellungen oder Erwartungen auf Gott zu projizieren, sondern zu schauen, inwiefern Jesus und der Vater eins sind. Ich glaube, dass Jesus in diese Welt gekommen ist, um uns von falschen Vorstellungen und auch von problematischen Prägungen aus der Kindheit zu befreien. Darum ist es so wichtig, zu schauen, welches Gottesbild Jesus vermittelt hat. Denn Jesus hat das klar und deutlich so gesagt: **„Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und weil ihr mich kennt, kennt ihr ihn, den Vater im Himmel. Ja, ihr habt ihn gesehen. Ihr habt gesehen, wie der ewige Vater ist, weil ihr mich kennt“**. So gesehen feiern wir zu Weihnachten, dass sich der allmächtige Gott in Jesus Christus als unser Vater offenbart hat. Und nur mal so: Während dieser Gott, der unseren Planeten und alles Leben erschaffen hat, im gesamten Alten Testament nur an 17 Stellen als „Vater“ bezeichnet wird, findet sich die Bezeichnung allein in den vier Evangelien rund 170-mal! Schauen wir also, wie Jesus dieses Gottesbild eines „ewigen Vaters“ verkörpert und vermittelt hat.

1. „Der Vater sah seinen verloren geglaubten Sohn von weitem kommen. Es überkam ihn tiefes Mitgefühl und er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“ (Lk 15,20)

Jesus hat gerne gleichnishafte Geschichten erzählt, um deutlich zu machen, wie Gott ist. Hier erzählt Jesus von einem Vater, der Gefühle zeigt, der seinem Sohn keine Vorwürfe macht und ihn auch nicht bestraft, obwohl er es verdient gehabt hätte. Stattdessen fällt der Vater in diesem Gleichnis seinem Sohn um den Hals und küsst ihn. Wir können uns nicht wirklich vorstellen, wie provokant das für die geistlichen Patriarchen damals gewesen sein muss. Normalerweise ist der Vater dafür verantwortlich, dass Kinder gehorsam sind... und wehe, wenn sie etwas ausgefressen haben...! „Komm du mir nach Hause!“... oder „Warte nur, bis Vater davon erfährt“... das sind so Sätze, die manch einer verinnerlicht hat. Gott ist so ganz anders. Er versteht unsere Gefühle. Er umarmt denjenigen, der sich selbst die größten Vorwürfe macht. Er küsst denjenigen, der sich mit den Schweinen im Dreck gesuhlt hat. So ist Gott – der Vater im Himmel. Ich bin dankbar, dass ich einen liebevollen Vater hatte... aber irgendwie fiel es ihm schwer, Gefühle zu zeigen...! Wie habt ihr das erlebt? Hat dein Vater dich umarmt? Hat er dich geküsst? Stell dir vor, der Vater im Himmel schließt sich in deine Arme und küsst dich auf die Stirn!

2. „Um wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!“ (Lk 11,13)

In einem anderen Gleichnis erzählt Jesus von einem Vater, der unsere Wünsche erfüllt – so wie der Weihnachtsmann. Auch dahingehend gibt es komische Vorstellungen. Jesus will eigentlich nur zum Ausdruck bringen, dass selbst Väter, die kein besonders gutes Verhältnis zu ihren Kindern haben, sich von leuchtenden Kinderaugen meist erweichen lassen. Für mich als Vater von drei mittlerweile erwachsenen Kindern ist es ganz selbstverständlich, die Wünsche zu erfüllen, die ich erfüllen kann. Natürlich kann ich nicht alle Wünsche erfüllen. Auch Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche. Doch mehr als die besten Väter dieser Welt gibt der Vater im Himmel den Heiligen Geist – denen, die ihn darum bitten. Es geht also nicht um die Erfüllung materieller Wünsche, sondern um Trost, um Kraft, um Liebe, um Freude und Zufriedenheit. Wenn du ein tröstendes Wort brauchst oder Ermutigung, einfach wieder etwas Freude im Leben oder neue Zuversicht, dann bitte den Vater im Himmel darum – er wird dir geben, was du brauchst.

3. „So sollt ihr beten: Vater unser...“! (Mt 6,9)

Jesus lehrt seine Jünger, dass sie Gott als Vater anreden sollen, wenn sie beten. Mit Respekt, aber ohne Angst. Sie sollen seinen Namen heiligen. Sein Name ist Jahwe. Das Gottesbild der Jünger war von der Vorstellung geprägt, dass Gott der Schöpfer ist. Er war schon vor der Schöpfung existent. Er ist ewig. Er ist souverän. Er ist der, der er ist. Ein Gott, der – wie viele Väter – irgendwie da ist, aber nicht für mich da ist, wenn ich ihn brauche. Das Vaterunser verändert dieses Verständnis eines transzendenten Vaters. Es ist der Vater, der für mich da ist... der für mich sorgt... mich versorgt, so wie er die Vögel am Himmel versorgt oder die Blumen auf dem Felde blühen lässt. Und er ist nicht nur der Vater, der für mich da ist, sondern für uns. Für uns Menschen. Für uns alle. Er gibt uns unser tägliches Brot. Er vergibt uns unsere Schuld. Er führt uns nicht in Versuchung. Er erlöst uns von dem Bösen. Damit das für uns zur Gewissheit wird, ist es so wichtig, das Vaterunser zu beten... wir werden es nicht oft genug beten können.

„Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich...“ (Mk 14,36)

Jesus hat selbst viel Zeit mit seinem Vater im Himmel verbracht. Er hat sich oftmals zurückgezogen, um mit Gott allein zu sein. In der Stille. Abseits des Trubels. Auch im Garten Gethsemane in seiner wohl schwersten Stunde kurz vor seiner Festnahme hat Jesus gebetet. Er war sich dessen bewusst, dass es nicht gut wäre, wenn der Kelch des Leidens an ihm vorüber gehen würde. Darum betet er: *„Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“*. Da gehört schon etwas dazu. Jesus ist davon überzeugt, dass der Wille seines Vaters geschehen soll, weil es keine andere Möglichkeit gibt, die Menschheit von ihrer Schuld zu erlösen. Sich in der Weise in den Willen Gottes zu fügen, war Jesus nur möglich, weil sein Gottvertrauen so stark war. Im Garten Gethsemane kommt das zum Ausdruck. Jesus redet Gott, seinen Vater – griechisch Pater – mit kindlichem Vertrauen „Abba“ an - Papa! Habt ihr schon mal versucht so zu beten? Wie geht es dir damit, den allmächtigen Gott „Papa“ zu nennen? Ist schon irgendwie komisch... aber wir sind seine Kinder. Wir dürfen: *„Papa, lieber Vater“* sagen (Röm 8,15).

4. „Ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater“ (Joh 20,17)

Diesen markanten Satz sagt Jesus zu Maria aus Magdala als sie das leere Grab entdeckte. Zugegeben, es ist schon etwas abgefahren, was wir glauben. Gott wird Mensch. Und am Ende fährt dieser Mensch wieder hinauf in den Himmel. Wir glauben an einen dreieinigen Gott. Wir glauben, dass Christus an der Schöpfung beteiligt war. Er ist gewissermaßen aus der Ewigkeit für eine gewisse Zeit in diese Welt gekommen, um uns die Dimension der Ewigkeit bewusst zu machen. Und er hat uns diese wunderbare Botschaft hinterlassen: Mein Vater ist euer Vater. Für Jesus ist klar, dass sein Vater ein ewiger Vater ist. Er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Und ein Tag sind bei Gott wie tausend Jahre. So gesehen geht es zu Weihnachten um mehr als um ein paar schöne besinnliche Stunden. Es geht um die Ewigkeit. Das Kind, das Jesaja angekündigt hat, ist in diese Welt gekommen, um unsere begrenzten Vorstellungen von Gott zu erweitern. Jesus ist in diese Welt gekommen, damit Vaterwunden heilen. Ich glaube, dass Jesus und der Vater im Himmel wesensmäßig eins sind. Das feiere ich. Der ewige Gott ist für mich da – in jedem Moment. Auch wenn sich das nicht immer so anfühlt – es ist so. Ich hoffe, dass ihr das auch so sehen und glauben könnt. Heute und auch im neuen Jahr – egal, was da auf uns zukommt. Wir haben einen Gott, der wie ein liebevoller Vater da sein wird und für uns sorgen wird – immer und ewig. AMEN